Alfred Jungraithmayr

hfg ulm 1959 - 1963
Diplom

Alfred Jungraithmayr
60323 Frankfurt/Main
Freiherr-vom-Stein-Straße 9

Tel/Fax 069 72 69 36
alfred@jungraithmayr.com
www.jungraithmayr.com

Es sind diese schlanken Plakatsäulen, die mir bei einem Aufenthalt in Ulm gleich ins Auge springen. Antiken Stelen gleich stehen sie in der Stadtlandschaft. Als verbriefter Jünger der schwarzen Kunst will ich wissen, von wem sie stammen. So erfahre ich von Otl Aicher und der Hochschule für Gestaltung, oben auf dem Kuhberg. – 1958 war das und ich bin 25. Habe einen Beruf, der mich leidlich ernährt, mich aber nicht wirklich befriedigt. Suche nach einem Weg, der mich weiter bringt. Von dem ich zu wissen glaube, dass es ihn gibt. Irgendwo.

Verbriefter Jünger der schwarzen Kunst? Nun, ich bin damals ein mit Gautschbrief und Siegel ausgestatteter Jünger Gutenbergs. – Abbruch des Gymnasiums, weil ich den Eltern nicht mehr auf der Tasche liegen will. Und die verrückte Idee im Kopf, Filme machen zu wollen. Verstörung im Familienrat. Wie macht man Filme? Beratung mit Onkel Hans. Er ist der evangelische Pfarrer in dem katholischen Ort, in dem ich aufwachse, einer Kleinstadt in Oberösterreich. Meine Eltern, bäuerlicher Herkunft, betreiben dort eine Gast- und Landwirtschaft. Onkel Hans also redet mit der Kinobesitzerin. Die sagt, ich könnte helfen beim Vorführen der Filme. – Filme vorführen? Natürlich, heute denke ich, hätte ich wohl machen sollen, aber damals, mit 15? – Ich beginne eine Buchdruckerlehre im 25 km entfernten Linz. Besuche abends Typografie-Kurse in der Linzer Kunstschule. Bin stolz auf die erste selbst gedruckte Neujahrskarte.

Nach der Gesellenprüfung die Meisterklasse der ‚Grafischen Lehr- und Versuchsanstalt' in Wien. Für Buchdrucker das Sprungbrett vom Maschinensaal in die Büroetage. Vom Arbeiter zum Angestellten. Vom grauen Arbeitsmantel zum weißen. Dann eine Anstellung als Hersteller in einem Wiener Verlag: Bücher machen, mit Schriftstellern und Illustratoren. Als technischer Angestellter in einer Wiener Großdruckerei. Erstmals nach Deutschland: als Hersteller und Umbruch-Redakteur in einem Verlag in Esslingen. –Da fragt mich mein Bruder (er ist Afrikanist), ob ich nicht bei seiner ersten sprachwissenschaftlichen Forschungsreise mitmachen wolle: über Kairo nach Khartum, in den Sudan, nach Darfur, in den Tschad. Ein halbes Jahr lang. Fotografieren und Expeditions-Tagebuch führen. Ein Kameramann als dritter im Bunde. Abenteuerlust, aber auch die Ahnung, ein Wink des Schicksals. Ich sage zu. Schon in Khartum fasse ich den Entschluss, meine bisherige berufliche Laufbahn nicht fortzusetzen.

Im Frühjahr 1959, wieder in Deutschland, fordere ich von der HfG die Unterlagen an. Ich bewerbe mich für die Abteilung Visuelle Kommunikation (eine Filmabteilung gibt es noch nicht). – Im Fragebogen der HfG nenne ich dann als jene ‚kulturelle Leistung, die der Menschheit das Beste gegeben hat' (natürlich) die „Erfindung der Buchdruckerkunst". Durch sie sei „das Wissen, das bis dahin nur einer privilegierten Schicht vorbehalten gewesen war, dem einfachen Volk zugänglich gemacht worden". ‚Im Leben Erfolg zu haben' sei mir „im Sinne einer Karriere, nicht wichtig", mir gehe es vielmehr „um den Gewinn von Erkenntnissen über Sinn und Zweck unseres Daseins". Und die ‚Ursache für das Entstehen faschistischer Regierungsformen' sehe ich in der „Kluft zwischen Arm und Reich und in der Arbeitslosigkeit". – Im August der Aufnahme-Bescheid. Aufbruchsstimmung. Das Gefühl, die Richtung stimmt.

Die Studienzeit (1959–1963)
Oktober 1959. Grundlehre. Drei Monate Probezeit. Die Hürde, die es zu nehmen gilt. Ein Raum im Hauptgebäude, hell und weit. An die 40 Studenten. Aus aller Welt. Für jeden ein groß dimensionierter Arbeitstisch. In Weiß. – Anspannung. Erwartungen. Zweifel.

Aufgaben, fachübergreifend. Der in die Visuelle Kommunikation will, muss auch einen Schaltplan für eine Abstimmungsmaschine entwerfen (Rittel), der Produktgestalter einen Satzspiegel für eine Zeitschrift (Fröshaug), der Architekt ein Sperr-Rad für Uhren (Zeischegg) und der dem Wort Verpflichtete eine Funktionsdarstellung einer Fahrbahnbelastung (Aicher): ‚Methodische Übungen'! Konstruktive Darstellungsmethoden erlernen.

Nach dem 1. Quartal der Aufnahmebescheid. – Farbenlehre, freies Zeichnen, technisches Zeichnen. Typografie, grafische Darstellung und Geometrie. Vom Ikosaeder bis zur Pascalschen Schnecke (Baravalle). Entwurf eines für Mensch und Maschine lesbaren Ziffernsystems (Fröshaug). Text-Übungen (Kalow), Fotografie (Siol), Strukturaufnahmen, Fotogramme. Und als ‚kulturelle Integration' Vorlesungen zur Kulturgeschichte (Vordemberge-Gildewart/v-g, bei dem ich mein erstes Referat halte, ‚Von Malevich bis Mondrian') und zur Soziologie, Psychologie, Physiologie und Methodologie. –

Ein Riesen-Pensum! Das Gefühl von Überforderung. Der (als zu hoch empfundene) Anspruch auf Universalität. Entspannung auf dem Höhenrücken vom Kuhberg. Sich den Wind um die Ohren wehen lassen. Schafherden. Die US-boys mit ihrem Rugby-Ei. Unten in der Stadt: Luis Armstrong, life. – Im Mai 1960 Fotos von der ‚Gruppe 47', die in der HfG ihre Hörspieltagung abhält. – Einige Studenten verlassen schon während der Grundlehre die HfG. Unter ihnen auch Hannelore Schneider, Allison Peters und Herbert Falk, mit denen ich mich angefreundet hatte.

2. Studienjahr (1960/61): Visuelle Kommunikation. Der Unterricht wird praxisnäher. Gestaltung eines Prospektes für die Stadt Ulm (v-g). Bewegungsabläufe als Graphen darstellen (Fröshaug). Entwicklung eines Verpackungs-Systems (v-g): ‚varipac display' (1962 publiziert). Eine Untersuchung über Assoziationen zwischen Zahlen und Farben in Wahrnehmungslehre (Perrine). Referate zur ‚Soziologie der Presse' (Fetscher) und zum Thema ‚Automatische Sprachübersetzung' (bei Horst Rittel, dem Mathematiker, der nicht müde wird, uns mit Wissenschaftstheorie zu befassen, mit Methodologie und Kybernetik). Ein erstes Filmseminar bei Christian Staub, in dem ich über Rudolf Arnheim's ‚Film als Kunst' referiere.

In der Aula wöchentlich das *Filmdokument* (Staub), Filmklassiker kennen lernen. Bruce Archer gibt uns Direktiven für die Planung und Führung eines Interviews. Lehrt uns (in seiner Abschiedsvorlesung), welchen ethischen Normen wir verpflichtet sind, persönlich und in unserer Arbeit. – Im Mai 1961 verlässt Anthony Fröshaug zu unserem großen Bedauern, nicht nur der Visuellen, die HfG, „unfreiwillig", laut output, Heft 6/7.

Luis Armstrong life, Ulm 1960.
Unterricht VK, 1960. Froshaug, Rittel, Staub,
Bild rechts: *Hörspieltagung der ‚Gruppe 47' in der HfG, Mai 1960.*
Fotos: Alfred Jungraithmayr

Ferienpraktikum: geplant bei Realfilm in Hamburg, dann ein Angebot von Staub für die Mitarbeit bei einem Filmprojekt. Beides kommt nicht zustande. Schließlich lande ich in der Werbeagentur J.W. Thompson in Ferienpraktikum: geplant bei Realfilm in Hamburg, dann ein Angebot von Staub für die Mitarbeit bei einem Filmprojekt. Beides kommt nicht zustande. Schließlich lande ich in der Werbeagentur J.W. Thompson in Frankfurt am Main, Abteilung Film/Fernsehen/Funk. – Im August 1961 von Frankfurt aus eine Studienreise mit einer Gruppe ausländischer Studenten nach Berlin. Fotos vom Bau der Berliner Mauer.

3. Studienjahr (1961/62):
Die Abteilung Visuelle Kommunikation (VK) wird in zwei Sektoren aufgeteilt, den Sektor ‚Typografie, Grafik, Ausstellungstechnik und Fotografie' und den Sektor ‚Film, Fernsehen und Fotografie'. Sieben VK-Studenten, darunter auch ich, entscheiden sich für den Film-Sektor mit Christian Staub. Filmspezifische Vorlesungen und Seminare halten die Gastdozenten Edgar Reitz (Dramaturgie), Theodor Kotulla (Filmanalyse; Geschichte der Montage), Haro Senft (von der ersten Idee bis zum fertigen Film), Wilfried Berghahn, K.J. Fischer, Ludwig Heck, Rolf Thiele (Film-Technologie); s. den Bericht von Erika Fortner in output, Heft 14.

Im Herbst 1961 eine Exkursion zur Internationalen Filmwoche Mannheim. Filmluft schnuppern. Bergmann-Retrospektive. Im Frühjahr 1962 zu den 8. Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen. – Technologie Fotografie (Staub): durch Lichtführung Stimmungen erzeugen. Bei Berghahn eine Analyse der Tagesschau. Wir erarbeiten eine Soll-Vorstellung: „die Tagesschau soll sachlich sein, aktuell, nicht tendenziös und redundanzfrei. Die einzelnen Berichte sollen nach ihrer Wichtigkeit gereiht werden. Der Maßstab dafür hat die Intensität der Beeinflussung des Weltgeschehens zu sein. Bei besonderen Ereignissen soll die übliche Dauer der Tagesschau überschritten werden können". – Semiotik bei Maldonado, der Wissenschaft von den Zeichen. Viel Theorie und viel Terminologie. Im 2. Studienjahr begonnen, im 3. in angewandter Form: *Übertragung der verbalen Figuren auf den visuellen Bereich. Visuelle Rhetorik.* Analyse von Film-Inhalten am Beispiel von Alf Sjöbergs ‚Fräulein Julie' (‚Fröken Julie', 1951). Was wird wie erzählt? Einstellung für Einstellung (486 an der Zahl). Was ist eine Allusion und was ein Zeugma? Lehrreich und aufschlussreich. Aber umsetzbar in die Praxis? Vielleicht für Film-Wissenschaftler. – Drei Referate, alle bei Harry Pross (Politologie, Soziologie der Information): Analyse der ‚Frankfurter Hefte'; Utopien am Beispiel von Franz Werfels ‚Stern der Ungeborenen'; ‚Staatsformen, Regierungssysteme und Gewaltenteilung'. Klärung politischer Begriffe. Pross: „Der Publizist hat Aufklärung zu produzieren!".

In den Osterferien, April 1962, zusammen mit Erich Rufer, ein Praktikum bei einer Filmproduktion in Saarbrücken. Rufer als best boy, ich als Standfotograf. Als Abteilungsarbeit entsteht der Film *thema: fotografie.* SW, 35 mm, 12 Minuten. Dozent: Christian Staub. Jeder Student ist für eine Sequenz verantwortlich. Meine befasst sich mich mit der Fotografie als Macht- und Beeinflussungsmittel, Titel: ‚manipulationen'. Premiere am 26. Oktober 1962 in der HfG. Aus der Einladung: „wir testen kurzfilme (von den Dozenten Detten Schleiermacher, Bernhard Dörries, Rob Houwer und Herbert Vesely) – wir festen teste – wir testen feste (‚thema: fotografie') – wir festen feste – wir trinken reste". Unser Film läuft 1963 in Mannheim. Im selben Jahr das FBW-Prädikat ‚Wertvoll'.

An der Berliner Mauer, August 1961.
Einladung zur Premiere von ‚Thema Fotografie' in der HfG.
rechte Seite: *Franz S., Hilfsarbeiter', 1963*
Spiegelbild, USA 1968.
Fotos: Alfred Jungraithmayr

Ende des 3. Studienjahres
Das Vorhaben von Erich Rufer und mir, die praktische Diplomarbeit gemeinsam zu machen. Einen Film über das Trampen. Aber wie finanzieren? Wir gewinnen den Gastdozenten K.J. Fischer, der in Heidelberg die IFF/TV-Filmproduktion betreibt. Er schließt mit uns einen Vertrag für eine ‚Gemeinschaftsproduktion'. Dreh (35 mm) in den Ferienmonaten Juli und August 1962. Als Produktions-fahrzeug ein VW-Cabrio, geliehen von unserem Kommilitonen Sven Diehl. Schnitt mit Uschi Werthner bei der Rob Houwer Filmproduktion in München. Dem Road Movie, gedreht an Deutschlands Autobahnen, geben wir den Titel basta colla luna, Schluss mit dem Mond, Schluss mit dem Warten. – 1963: Prädikat ‚Wertvoll'.

4. Studienjahr (1962/63),
Das Diplomjahr.
Als praktische Diplomarbeit der Dokumentarbericht ‚basta colla luna' (mit Erich Rufer), sowie das Bildertreatment ‚Franz S. Hilfsarbeiter – Beschreibung eines Menschen'. Hauptreferent ist Alexander Kluge, Coreferenten sind Otl Aicher und Detten Schleiermacher. –

Theoretische Diplomarbeit:
Das Programm der Kino-Vorstellung'. Hauptreferent: Haro Senft, Coreferenten: Dr. Walter Dadek und Detten Schleiermacher. – Der Versuch, der Geschichte des bewegten Bildes nachzugehen. Vom Prologus im Antiken Theater bis zur Projektion in den Äther. Inspiriert von Carlo Mierendorffs Essay ‚Hätte ich das Kino' (1920), einer flammenden Kampfschrift, mit dem bewegten Bild „die Masse" zu erreichen: „Wer das Kino hat, wird die Welt aushebeln!". – Lese ich heute meine Arbeit, kommt sie mir vor wie eine Hommage auf Carlo Mierendorff. Bemüht, seinen leidenschaftlichen Kino-Essay mit trockenem Datenmaterial zu untermauern. Im Colloquium halte ich (am 10. November 1965) ein Referat mit dem Titel ‚Bemühungen um Authentizität im Film'. Der Gesprächsführer ist Alexander Kluge. Nach der Diplomordnung konnte der Student drei Gesprächsführer vorschlagen, aus denen das Rektoratskollegium einen auswählte. Ich hatte Kluge und Schleiermacher vorgeschlagen. - Als Vorsitzender fungierte der Vorsitzende des Rektoratskollegiums. Ob Tomás Maldonado, der zu diesem Zeitpunkt alleiniger Rektor der HfG war, beim Colloquium anwesend war, ist mir nicht mehr erinnerlich.

Inhalt dieses Referats ist es, den Begriff der Authentizität an Beispielen aus der Filmgeschichte zu orten. Von Dsiga Wertow über Sergej Eisenstein, Carl Theodor Dreyer, Cesare Zavattini, dem New American Cinema bis zu den Autoren des Free Cinema. Er mündet in meinem Anspruch, Filme machen zu wollen, „die enthüllen und aufdecken, erklären und bezeugen, die Maske vom Gesicht reißen, die Wahrheit ahnen lassen". Eine Programmatik, damals etwas pathetisch formuliert, die aber für meine Arbeit auch heute noch ihre Gültigkeit hat. – In der Diplomurkunde wird dann bescheinigt, dass „Alfred Jungraithmayr ... in der Abteilung Visuelle Kommunikation das Diplom der Hochschule für Gestaltung zuerkannt" wird. Der ‚VK-Sektor Film' bleibt ausgeblendet.

Dr. Walter Dadek, Coreferent meiner theoretischen Diplomarbeit, Filmwissenschaftler und nicht Dozent an der HfG, hat meine theoretische Diplomarbeit mit viel Engagement und „in Freundschaft" begleitet. Im Sinne einer intellektuellen und emotionalen Nähe sehe ich mich mit Christian Staub verbunden, mit Friedrich Vordemberge-Gildewart, Anthony Fröshaug, Harry Pross, Gert Kalow und Horst Rittel. Detten Schleiermacher und Haro Senft haben mir zudem das Gefühl von Kollegialität gegeben.

1 Christian Staub
2 Dreh ‚Thema Fotografie', 1962
Jungraithmayr, Rufer, Kurtenbach
Fotos: *hfg-archiv*
3 - 6 Dreh ‚basta colla luna', 1963.
Fotos: *Alfred Jungraithmayr*

Otl Aicher hat, neben Christian Staub, meinen fotografischen Blick maßgebend beeinflusst.

Während der Grundlehre wohne ich in Neu-Ulm. Mit Hub Ruiters, der im selben Haus ein Zimmer hat, befreundet. Im zweiten Studienjahr Umzug in ein Doppelzimmer im Wohnturm (zuerst mit Bernd Franck, dann mit Karlheinz Allgayer). Erst jetzt das Gefühl, wirklich dazu zu gehören. Im Diplomjahr ein Studenten-Atelier mit Frau und Kind (ich hatte 1961 geheiratet), Tür an Tür mit Sabine und Rudolf Sass.

Finanziert habe ich das Studium mit der Unterstützung meiner Eltern, aus öffentlichen Mitteln (vom Land Oberösterreich, der Geschwister-Scholl-Stiftung und dem Kultusministerium Baden-Württemberg). Sowie durch freie Arbeiten auf dem Gebiet der Fotografie und der Typografie (wie der Gestaltung des ‚Universitätsplan Ulm', 1961).

Film an der HfG – ein Exkurs
Film ist als Ausbildungsziel in Lehr- und Unterrichtsplänen der HfG schon seit 1951 vorgesehen. In output, Heft 14, Oktober 1962, habe ich die weitere Entwicklung ausführlich dokumentiert. Im Folgenden gehe ich daher nur auf jene Maßnahmen ein, die jene Studenten der Abteilung VK betreffen, die sich im Studienjahr 1961/62 für den ‚Sektor Film' entschieden haben.

1959 schon wird in einer offiziellen HfG-Information als Ziel der Abteilung VK auch „Film und Fernsehen" genannt. Definiert als „bildhafte Mitteilungen, die ihrer Funktion entsprechend zu gestalten sind". Im selben Jahr verfasst Christian Staub ein ‚Memorandum zur Gründung einer Film- und Fernsehabteilung an der HfG'. Sein entsprechender Antrag wird von der Pädagogischen Konferenz der HfG befürwortet. 1960 werden im Programm der Abteilung VK, Stj. 1960/61 filmbezogene Vorlesungen, Seminare und Übungen aufgenommen.

1961 beschließt die Pädagogische Konferenz die Unterteilung der Abteilung VK in zwei Sektoren. Christian Staub wird mit der Planung und Organisation des ‚Sektor Film' beauftragt, der mit Beginn des Studienjahres 1961/62 den vollen Unterrichtsbetrieb aufnimmt. Er ist organisatorisch angegliedert an die Abteilung VK. Für die Abteilungsarbeit (‚thema: fotografie'), holt Christian Staub im Oktober 1961 die Filmemacher Ferdinand Khittl, Raimund Ruehl, Haro Senft, Franz Josef Spiecker und den Kameramann Fritz Schwennicke nach Ulm.

Im Juli 1962 dann die Entscheidung der Pädagogischen Konferenz für eine enge Zusammenarbeit der Abteilung VK, Sektor Film mit der (im Februar 1962 gegründeten) ‚Oberhausener Gruppe', zu der auch jene Filmemacher gehören, die Staub bereits im Oktober 1961 nach Ulm geholt hatte. Als Leiter dieser Abteilung wird Detten Schleiermacher eingesetzt. Im Lehrplan des Studienjahres 1962/63, VK, Sektor Film ist Christian Staub nicht mehr als Dozent vorgesehen (s. ‚Der Ulmer Plan, Entwurf 1962/63'). In output, Heft 19, Ende 1963, dann als Nachricht: „Christian Staub, seit 1958 Dozent für Fotografie, verlässt die HfG, um einen Lehrauftrag in Indien anzunehmen. Herr Staub wird im National Design Institut in Ahmedabad Fotografie und Film unterrichten."

Uns Studenten vom ‚Sektor Film' blieben die Hintergründe dieser Politik verborgen. Dass nun Mitglieder der ‚Oberhausener Gruppe', darunter auch Alexander Kluge und Edgar Reitz, als Gastdozenten Unterricht gaben, empfanden wir natürlich als eine Bereicherung des Lehrplans. Warum aber Christian Staub, der die Etablierung des Films an der HfG durchgesetzt hatte, nun die HfG verlassen sollte, war uns ein Rätsel. Die Alternative, weiter wie gehabt, mit Staub, oder Neuorientierung mit Kluge und Reitz, gab es nicht. Ohne von Staubs Entmachtung zu wissen, war es uns auch nicht möglich, dagegen Protest einzulegen. Faktum war: Staub nimmt den Abschied und die ‚Oberhausener' übernehmen das Ruder..

Angesichts dieser Entwicklung stellt sich die Frage, ob eine solche Verfahrensweise den betroffenen Studenten gegenüber, sowohl von der ‚Oberhausener Gruppe' als auch von der HfG-Leitung, didaktisch zu vertreten war. –

Warum die HfG eine solche Politik gemacht hat, ist für mich bis heute nicht wirklich geklärt. Auch nicht bei Daniela Sannwald, die sich in ihrer Publikation ‚Von der Filmkrise zum Neuen Deutschen Film' mit der „Filmausbildung an der Hochschule für Gestaltung Ulm 1958-1968" ausführlich befasst. Ich komme darauf zurück.

Ob jene Studenten, die jetzt die neue ‚Filmabteilung an der HfG Ulm' besuchten (die sich später ‚Institut für Filmgestaltung Ulm' nennt), von diesen Vorgängen informiert waren, ist mir nicht bekannt. 1995, wenn im Frankfurter Filmmuseum die Ausstellung ‚Anschauung und Begriff – Die Arbeiten des Instituts für Filmgestaltung Ulm 1962-1995' gezeigt wird, ist ‚thema: fotografie' den Arbeiten des Instituts einfach zugeteilt. Ohne weitere Differenzierung.

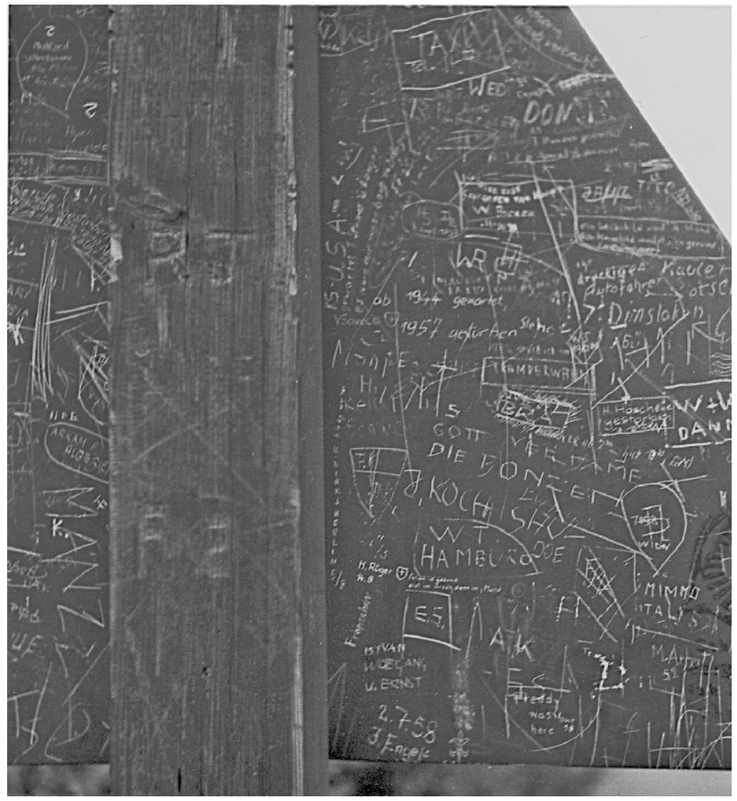
Der Versuch, bei Klaus Eder/Alexander Kluge ‚Ulmer Dramaturgien' etwas Konkretes über den Weggang von Staub und die Übernahme der Filmabteilung durch die ‚Oberhausener' zu erfahren, ist wenig ergiebig.Einzig Kluges Aussage „Wir bestanden darauf, organisatorisch unabhängig und der Oberhausener Gruppe verantwortlich zu sein" lässt ahnen, dass es kein kollegiales Procedere war. Christian Staubs Name fällt in dieser Publikation kein einziges Mal.

Anders bei Daniela Sannwald. Hier wird Staubs Pionierarbeit für den Film in Ulm gebührender Raum gegeben. Und auch dem oben genannten Vorgang nachgegangen: „Infolge dieser Zusammenarbeit zwischen der Oberhausener Gruppe und der HfG entstand ein Lehrplan für das 2. Studienjahr Visuelle Kommunikation, Sektor Film, in dem Christian Staub nicht mehr aufgeführt wird. Er ... wurde bei den Querelen zwischen verschiedenen Fraktionen aufgerieben und verließ die HfG Ende 1963".

An dieser Stelle zitiert Sannwald Christian Staub aus einem Brief an Christiane Wachsmann (HfG-Archiv) vom 06.08.1989 mit dem Satz „... und im Hintergrund wartete schon Alexander Kluge mit seinen eigenen Leuten". Auch die Legende, Kluge hätte die Filmabteilung an der HfG gegründet, hält Sannwald nicht für haltbar. Er habe sie „zumindest nicht gegründet und vor dem Studienjahr 1963/64 auch nicht geleitet; es handelt sich vielmehr um einen Prozess der sukzessiven Erweiterung, in Gang gesetzt durch beharrliche Anstrengungen der verschiedensten Kräfte." Sannwald scheut sich auch nicht, für diesen „Prozess" zur Metapher vom „Kuckucksei" zu greifen. Sie kann sich darin von Schleiermacher „bestätigt" fühlen: „So haben wir uns also hintenherum eingeschlichen in die Schule, die uns zum Schluss ermöglichte, ein Institut daraus zu machen ... Politisch war das schon der beste Schachzug, den Kluge machen konnte" (bei Sannwald zitiert nach Lewandowski: Die Oberhausener, 1982).

Christian Staub jedenfalls und wir, die erste Generation der Filmstudenten, waren die Hauptbetroffenen dieser Entwicklung. Staub musste gehen und wir mussten schauen, wo wir blieben. Diese Frage aber, wo wir blieben, scheint Sannwald dann doch nicht weiter zu interessieren: sie „zählt uns trotz der überraschend erfolgreich abgeschlossenen Produktion ‚thema: fotografie' nicht zu den Ulmer Filmautoren". – Wo also „blieben" wir? Gudi Haegele, Gerd Krammling und Eric Rosicci haben die HfG vorzeitig verlassen. Erika Fortner, Hatto Kurtenbach, Erich Rufer und ich haben das Studium ordnungsgemäß absolviert.

Nach dem Studium: 1963–1968
Im Herbst 1963 hatte Detten Schleiermacher uns ermöglicht (Hatto Kurtenbach, Erich Rufer und mir), bei seinem Film ‚Ein Wochenende' mitzuarbeiten. Nach zwei Wochen Drehzeit im Ruhrgebiet wurde aber der Dreh abgebrochen. Er sollte im Frühjahr 1964 fortgesetzt werden. Wozu es aber nicht mehr kam.



Etappen meiner Filmarbeit – Versuch einer Strukturierung

Nachdem sich für mich keine andere Arbeits-Möglichkeit in Deutschland ergab, gehe ich zurück nach Wien. Im Dezember 1963 ein Gespräch mit dem Programmdirektor des ORF, das ohne Ergebnis bleibt, weil die einzige Kopie von ‚basta colla luna', die als Arbeitsnachweis im Januar 1964 vorgeführt werden soll, in Oberhausen liegen geblieben war. Sie traf erst im April beim ORF ein. Inzwischen hatte ich, nach einem halben Jahr ohne Arbeit, eine Anstellung in der Öffentlichkeitsarbeit eines Wiener Speditionskonzerns angenommen. Um den Kontakt zum Film nicht zu verlieren, arbeite ich, neben meiner Anstellung, an verschiedenen Filmprojekten. Abends, am Wochenende, im Urlaub.

Zuerst, 1964, für eine Wiener Filmproduktion als Co-Autor, Kameramann und Regisseur von fünf TV-Spots für Produkte der Firma Julius Meinl.

Dann in freier Mitarbeit beim ORF als Autor und Regisseur, teilweise auch Kamera, für das Magazin ‚Horizonte' (Redaktion Heinz Brantl). Hier kann ich schließlich auch Franz S., Hilfsarbeiter, das als Teil meiner praktischen Diplomarbeit erstellte Bildertreatment, realisieren (übernommen von BBC). – 1967 eine freie, selbstfinanzierte Produktion mit Erich Rufer (einer seiner Ausbrüche ins freie Filmemachen) und dem Kameramann Pio Corradi (den Rufer aus Zürich mitbringt und mit dem sich für mich in der Folge eine jahrzehntelange erfolgreiche Zusammenarbeit ergibt). Lapidar, der so entstandene Film über das Bildhauer-symposion St. Margarethen im Burgenland, 20 Minuten, wird 1969 im ORF gesendet. – Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre dann der Traum von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe (‚Bourbaki'), die im Filmgeschäft mitmischen kann (s. im Rückblick für Erich Rufer).

Von Wien nach Frankfurt am Main
Anfang 1968 die Chance, in der Filmbranche unterzukommen: ein Job in der Öffentlichkeitsarbeit der Deutschland-Zentrale von United Artists in Frankfurt am Main.

Nicht Filmproduktion, sondern Verleih, Filme wie ‚Die Reifeprüfung (‚The Graduate') in die Kinos bringen, vom Plakat bis zur Preview. Bei Vertragsabschluss die Zusage, nach einem Jahr in Frankfurt bei der Produktion eines Spielfilms in den USA mitarbeiten zu können. Was an der inzwischen eingetretenen Verleihkrise scheitert. Auf die bereits geplante Reise in die USA aber will ich nicht verzichten.

Ich spreche beim HR vor, ob an einem Bericht über die afroamerikanische (damals: „schwarze") Howard-University in Washington D.C. (an der damals mein Bruder eine Gastprofessur hatte) Interesse bestehen könnte. Die Redaktion des HR-Jugendmagazins ‚Treffpunkt' sagt ja und bietet mir faire Konditionen. Sie stellt Material und Team zur Verfügung (über das ARD-Studio in Washington D.C., das damals von Gert Ruge geleitet wird), honoriert den Beitrag aber nur, wenn er auch gesendet wird. Er wird. In der Folge arbeite ich regelmäßig für dieses Magazin. Was wiederum zu freier Mitarbeit auch für andere ARD-Sender führt, später auch für das ZDF und für ARTE.

1. Als ‚Freier' Fuß fassen
Magazinbeiträge zuerst. Für „Horizonte' beim ORF in Wien, dann in Frankfurt für das HR-Magazin ‚Treffpunkt'. Einer davon ist ein Projekt über den Rennfahrer Jochen Rindt, der damals den Ruf des „ewigen Zweiten" hatte. Das war mein Ansatz.

Statt der geplanten 12 Minuten aber entsteht, infolge der Entwicklung der Grand Prix Saison, ein Film von 74 Minuten: It's Jochen!. Das Porträt des tödlich verunglückten Rennfahrers Jochen Rindt, 1970 postum Formel 1 Weltmeister. Bei den Oberhausener Sportfilmtagen 1970 ein Hauptpreis. Weltweit vermarktet.

Raubkopien kursieren heute in Malaysia. – Und weil das Kriterium für den Ruf eines Filmemacher damals die Länge des Films ist, ob er im ‚Ersten' läuft und ob zur Hauptsendezeit, was alles für ‚It's Jochen!' zutraf, wurde dieser Film für mich zu einem frühen Erfolg. Geschuldet freilich nicht zuletzt Jochen Rindt's postumen Weltmeistertitel.

Beiträge jetzt auch für das HR-Kulturmagazin ‚Titel, Thesen, Temperamente'. Und beim NDR für das Kulturmagazin, Studio 3 Hier auch eine Sendung zum ‚Institut für Umweltplanung Ulm' (IUP), das nach der Liquidierung der HfG (1968) von der Universität Stuttgart in den HfG-Gebäuden eingerichtet worden war. – Beim SWF dann die Möglichkeit, längere Filme zu machen, Feature und Dokumentationen, mit Life-Studiodiskussion im Anschluss an die Sendung.

2. Konsolidierung im Dokumentarischen
2.1 Ketzergeschichten (1976 – 1992)
1976 schicke ich dem WDR ein Exposé für einen Film über Franz von Assisi. Erstellt zusammen mit zwei befreundeten Wienern, dem Theologen Adolf Holl und dem Philosophen Heinz Knienieder. Der dokumentarische Film mit Spiel-Szenen, Francesco Bernardone, genannt Franz von Assisi, wird vielfach gesendet, ins Ausland verkauft, auf Festivals ausgezeichnet.
Er zieht eine Reihe von Filmen nach sich, die mit dem WDR als ‚Ketzergeschichten' entstehen: Der Mensch ist nicht zum Knien geschaffen. Die Bogomilen (13. Jhdt.); – Und wären wir nur noch drei oder vier. Die Waldenser (seit dem 12. Jhdt.); – Der Pfeifer von Niklashausen. Hans Behem (1476 hingerichtet); – Bei lebendigem Leibe. Jörg Ratgeb (1486-1526) Maler, Kanzler und Kriegsrat der Bauern. An seinen Fresken im Frankfurter Karmeliterkloster Restauratoren aus Polen. In ihrer Heimat wird das Kriegsrecht ausgerufen; – Ach du lieber Geist! Joachim von Fiore (um 1200). Filme unterschiedlicher Länge, bis zu 110 Minuten. Prädikate, Festival-Teilnahmen, Filmpreise. – Warum wurden die Bogomilen verfolgt und warum die Waldenser? Warum wurde Hans Behem hingerichtet und warum Jörg Ratgeb? Wie lebt es sich in Joachim's Paradies (schon) auf Erden? „Aufklärung produzieren!" (Pross).
Zwei weitere Ketzergeschichten, die nicht realisiert werden konnten, aber bereits als Treatment vorlagen:: ‚Die Engel des Teufels', die Katharer und Emil Michel Cioran (1911–1995), der rumänische Philosoph. Und: ‚Die Mennoniten' Deutschstämmige Wiedertäufer in Chihuahua (Mexiko), die den Wehrdienst verweigern.
Die meisten dieser Ketzergeschichten basieren auf einem Entwurf für eine Serie von 12 Filmen, erstellt von Adolf Holl und mir. - ‚Nicht realisierte Projekte' in ihrem Werkverzeichnis zu erwähnen, wie es bei Architekten selbstverständlich ist, halte ich auch in unserer Branche für legitim. Von der Nennung weiterer solcher Projekte wird geflissentlich abgesehen.

2.2 Sozial- und Gesellschaftspolitik (1977 – 1983)
Im Blickwinkel: Eltern und Kinder, drei Filme mit Familien aus unterschiedlichen sozialen Schichten. – Wer hat nicht solche Träume?, Kritik an der Werbung. – Die soziale Frage, Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler. – Viele Grüsse aus Volmarstein, mit Patienten der Orthopädischen Anstalt. – Abgestempelt, das Stigma der ‚Normverletzer'. – Jeder wie jeder, Kinderträume im sozialen Brennpunkt ‚Tannenbusch'. – Bruno wie geht's?, die Geschichte eines fristlos entlassenen Betriebsratsvorsitzenden.
Dieser Film wurde zu einem Markstein meiner Filmarbeit. Bruno Belawa war einer meiner Zeitzeugen in ‚Abgestempelt'. Beim Drehen der Entschluss, Belawa Raum für einen eigenen Film zu geben. Selbst produziert, ohne TV-Auftrag. Läuft in Mannheim. Wird von der Verleihgenossenschaft übernommen. – Der Film wird schließlich vom WDR angekauft, der ein Jahr später auch noch ‚Bruno 2' in Auftrag gibt.

2.3 Zeitgeschichte (1987 – 2002)
Das Frankenburger Würfelspiel (1987, WDR, SDR, ORF). Die Ketzergeschichte mit der NS-Thematik. 1625, aufständische Bauern müssen um ihr Leben würfeln. 1935 lässt Goebbels den historischen Stoff als Thingspiel dramatisieren. Eine „Gestalt in schwarzer Rüstung" tritt auf, eine Figuration Hitlers, die vorgibt, die Bauern von ihrem Schicksal erlösen zu können. Am 2. August 1936 wird damit das Kulturprogramm der Olympischen Spiele in Berlin eröffnet. Spielort ist die ‚Dietrich-Eckart-Bühne', die heutige Waldbühne. Die Geschichte einer Aneignung. Im Verleih bei Basis-Film.
Warschauer Leben (1994, SR, ARTE). Im November 1939 wird der Würzburger Stadtplaner Hubert Groß nach Warschau befohlen. Er soll der Stadt „ein deutsches Gepräge" geben und sie von damals 1,3 Millionen Einwohnern auf 120.000 verringern: die Planung ‚Warschau, die neue deutsche Stadt'. Gleichzeitig arbeiten polnische Stadtplaner im Untergrund an einem Konzept für ein zukünftiges Warschau mit einer fünffachen Ausdehnung der Stadt. Verleih: Basis-Film, absolut Medien. – *Deckname Dr. Friedrich – Carlo Mierendorff – Leben auf Zeit'* (1997, SFB, HR). Die literarische Laufbahn bricht er ab. Er „muss" in die Politik gehen. Weimarer Republik. Die Nazis bekämpfen! Viereinhalb Jahre KZ machen ihn

Dreh 'It's Jochen', 1969: Jochen Rindt. Foto HR.
Dreh ‚Der Pfeifer von Niklashausen', 1982. Mitwirkende und Drehteam. – Foto privat.
Dreh ‚Lapidar', 1967. – Foto A.J.

Carlo Mierendorff nach dem KZ, 1938.
Foto: Hessisches Staatsarchiv.
Buch ‚Carlo Mierendorff: *Hätte ich das Kino!*', Berlin 1920.
Dreh ‚Warschauer Leben', 1994. – Fotos privat.

nicht mürbe. 1938 freigekommen, bleibt er im Lande, taucht er unter. Sein Aufruf zur ‚Sozialistischen Aktion': „*Fort mit Hitler!*". Ein Porträt von Carlo Mierendorff (1897 bis 1943). Verleih: absolut Medien. Eine 30 Min.-Version auch in ‚*Courage* – Sozialdemokraten gegen Hitler', Adolf Reichwein, Julius Leber und Carlo Mierendorff. Und als ‚Anspielfilm' für die Bundeszentrale für politische Bildung: ‚Apropos Kreisauer Kreis: Carlo Mierendorff'. – *Monowitz – ein Tatort* (2002, SFB, HR).

In Monowitz, einem Dorf bei Auschwitz, errichtet die IG Farben 1941 ein Chemiewerk mit einem firmeneigenen KZ. Bis zu 30.000 Menschen arbeiten auf der Baustelle. Überlebende berichten. Auch ein Funktionär der IG Farben: er wollte „*ein Steinchen ins Getriebe werfen*", ins Getriebe des NS-Regimes. Er weiß, er ist selbst ein Teil davon. Verleih: absolut Medien. – Zu Themen der Zeitgeschichte s. auch die Werkliste Hörfunk.

Als eine Episode meiner Filmarbeit verstehe ich die Versuche beim Spielfilm. Schon 1970 kann ich bei der HR-Produktion ‚Flick-Flack' als Regie-Assistent mitwirken. Regie Gerd Winkler. Eine TV-Groteske über 100 Jahre deutsches Turnen. – 1975: *Heißkalt.* Ein ‚kleines Fernsehspiel' (ZDF). Die Geschichte einer Reisebekanntschaft.

Vom Anspruch solidarischer Beziehungen, dem Widerspruch von Theorie und Praxis. Und 1981 erhalte ich von der FFA eine Drehbuchförderung für Gefahr im Verzug. Dem Projekt über einen Rentner, der mit viel Phantasie Wege findet, seiner altersbedingten Einsamkeit zu entgehen, dabei aber in die Mühlen der Sozialbürokratie gerät und schließlich in der Psychiatrie landet. Eine Produktion dieses Filmes kam mangels Finanzierung nicht zustande.
Statement. Ab 1974 produziere ich meine Filme auch selbst: selbst entscheiden, wie lange man dreht, wie lange man schneidet, mit wem man dreht und schneidet (bei nahezu allen diesen Filmen Pio Corradi als Kameramann, neben ihm noch Stéphan Kuthy und Jörg Seidel; Ton: Michael Busch, Florian Eidenbenz und Reinhard Berger; Schnitt: Pauline Pauli, Regine Heuser, Ilona Bruver und Britta Kastern). – Filme machen, die mit einem selbst etwas zu tun haben, seinem sozialen, kulturellen und gesellschaftspolitischen Anspruch, ‚Autorenfilme'. Realisiert mit all den bekannten Problemen und Risiken, die ein ‚Freier' eingehen muss. Aber ich meine, es lohnt sich. Selbstbestimmung ist ein hohes Gut. Meine Arbeiten auf dem Gebiet der Fotografie: als Chronist der Darfur-Expedition (1958/59). Eine erste Fotoreportage von der Hörspieltagung der ‚*Gruppe 47*' in der HfG (Mai 1960). Dann eine Reihe von Arbeiten für den ‚*Ulmer Monatsspiegel*' (VHS Ulm), mit Texten von Walter Müller (VK).

Prägung
Im November 2002 zeigt das Fritz Bauer Institut im IG Farben-Haus (dem heutigen Campus Westend der Frankfurter Goethe-Universität) den Film ‚*Monowitz – ein Tatort*'. Vor dem Film sage ich einige Worte zu meinem Verständnis vom Umgang mit Zeitgeschichte. Ich beziehe mich dabei auf Harry Pross, der in Ulm meinen Blick auf die Welt ganz maßgebend geprägt hat.
Harry Pross ist es auch, bei dem ich (1962, in *output* 15) von ‚*Hätte ich das Kino*' lese, der „*vergessenen Schrift*" aus dem Jahre 1920 von Carlo Mierendorff: „*... weg mit den Deklamatoren, zeigt Menschtum auf!*". Carlo Mierendorff! – Orientierung, ja, aber es ist mehr. Es ist der ganze Mensch, der mir imponiert, diese Einheit von Kopf und Bauch, Vernunft und Herz, Geist und Seele. Sein Lebenskampf und seine Lebenslust. Dieses ‚*Leben auf Zeit*' im Widerstand. Zeitgeschichte! – Schon im Juni 1963 die Notiz: „*einen Film machen zu Mierendorff!*".

Tiefen Eindruck hat bei mir der Aufenthalt in Washington D.C. hinterlassen (1968). Er fand seinen Ausdruck in Fotoreportagen und in Beiträgen für das HR-Magazin Treffpunkt: ‚*Black Power*', einem Bericht über die Howard-Universität in Washington D.C.; ‚*We Shall Overcome*', einer filmischen Hymne auf den Protestsong; ‚*Erwachen in Missisipi*', Anne Moody's Autobiografie, ihr Kampf für die Bürgerrechte in den USA.

Dreh 'Bei lebendigem Leibe', 1984. Fotos A.J.
Dreh ‚Ach du lieber Geist', 1981, Kalabrien.
Foto Pio Corradi.

Eine ganz frühe Prägung ist das Bild an der Wand im Gastzimmer meiner Eltern. Bauern müssen um ihr Leben würfeln: das ‚*Frankenburger Würfelspiel*'. Das Bild an der Wand, es beunruhigt mich schon als Kind, lässt in mir das Gefühl von Ungerechtigkeit aufkommen. Aber auch von Zugehörigkeit. Ich bin ein Nachkomme dieser Bauern, die sich erhoben haben gegen die Fremdherrschaft und dafür mit ihrem Leben bezahlen mussten. Stummer Protest damals, der Jahrzehnte später Gestalt annimmt in einem Film und in zwei Hörfunk-Sendungen. Nicht geprägt aber sicher beeinflusst wurde ich von der Studentenbewegung: 1972, mit KBW-Mitgliedern, die Publikation ‚*Betrifft: Chile. Die ITT-Dokumente*', US-Imperialismus in Lateinamerika (im Selbstverlag). – Die ganze Zeit über begleitet haben meine Arbeit die Hefte der ‚*Filmkritik*' und das ‚*Kursbuch*'. ‚*Ulm*' aber war ohne Zweifel die große Zäsur in meinem Leben. ‚*Ulm*' hat mein Denken nachhaltig geprägt und mein Tun.

Statement.
Ab 1974 produziere ich meine Filme auch selbst: selbst entscheiden, wie lange man dreht, wie lange man schneidet, mit wem man dreht und schneidet (bei nahezu allen diesen Filmen Pio Corradi als Kameramann, neben ihm noch Stéphan Kuthy und Jörg Seidel; Ton: Michael Busch, Florian Eidenbenz und Reinhard Berger; Schnitt: Pauline Pauli, Regine Heuser, Ilona Bruver und Britta Kastern). – Filme machen, die mit einem selbst etwas zu tun haben, seinem sozialen, kulturellen und gesellschaftspolitischen Anspruch, 'Autorenfilme'. Realisiert mit all den bekannten Problemen und Risiken, die ein 'Freier' eingehen muss. Aber ich meine, es lohnt sich. Selbstbestimmung ist ein hohes Gut.

'Poor Peoples Campaign – Join Martin Luther King Jr.' und 'Soul Brother', USA 1968.
Fotos: *Alfred Jungraithmayr*

Meine Arbeiten auf dem Gebiet der Fotografie: als Chronist der Darfur-Expedition (1958/59). Eine erste Fotoreportage von der Hörspieltagung der 'Gruppe 47' in der HfG (Mai 1960). Dann eine Reihe von Arbeiten für den 'Ulmer Monatsspiegel' (VHS Ulm), mit Texten von Walter Müller (VK). 1968/69 Aufnahmen in Washington D.C., acht Monate nach der Ermordung von Martin Luther King. Weitere Arbeiten, meist im Verbund mit meinen Filmprojekten: in Chihuahua (Mexiko), in Wien, in Frankfurt und in Monowitz.

Zwei Kinderbücher, für die ich den Text schreibe: 'Fridolin, der Mann, der zuhören kann' (1980) und 'Anderswo ist überall' (1988). Beide von der Wiener Illustratorin Barbara Resch.

Werkliste Film (Auswahl)
thema: fotografie. – Teamarbeit, Sequenz ‚manipulationen'. HfG (1962).
basta colla luna. – Dokumentation über das Trampen. Mit Erich Rufer. HfG (1963).
Lapidar. – Bildhauer im Burgenland. Mit Erich Rufer und Pio Corradi. Freie Produktion (1967).
It's Jochen! – Porträt des Autorennfahrers Jochen Rindt (1939-1970). HR (1970).
Urlaub für die Bildung. – Die gewerkschaftliche Forderung. SWF (1973).
Hautnah. – Vorurteile gegen den Ringsport. ZDF (1974).
Heißkalt. – Spielfilm. Buch mit Wolfgang Kirchner und Heinz Knienieder. ZDF (1975).
Francesco Bernardone, genannt Franz von Assisi. – Buch mit A. Holl und H. Knienieder. WDR (1976).
Eltern und Kinder. – Drei Filme über schichtenspezifisches Verhalten SWF (77).
Die soziale Frage. – Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler. SWF (1977).
Viele Grüße aus Volmarstein. – Buch mit Ulrich Bach. WDR (1978).
Der Mensch ist nicht zum Knien geschaffen. – Die Bogomilen. WDR (1978).
Abgestempelt. – Vom Stigma der ‚Normverletzer'. WDR (1979).
Und wären wir nur noch drei oder vier. – Die Waldenser. Buch mit Adolf Holl. WDR (1980).
Bruno, wie gehts? – Der fristlos entlassene Betriebsratsvorsitzende Bruno Belawa. WDR (1981).
Der Pfeifer von Niklashausen. – Der ‚Ketzer' Hans Behem (1476). WDR (1982).
Jeder wie jeder. – Kinderträume im ‚Tannenbusch'. WDR (1983).
Bei lebendigem Leibe. – Jörg Ratgeb (1480-1526). WDR (1984).
Das Frankenburger Würfelspiel. – 1625 und 1936. WDR, SWF, ORF (1987).
Ach du lieber Geist! – Joachim von Fiore (um 1200). Buch mit Adolf Holl. WDR (1992).
Das Haupt des Heiligen Lazarus. – Reliquienkult. ZDF und ARTE (1994).
Warschauer Leben. – 1939. Buch mit Barbara Rang. SR und ARTE (1994).
Deckname Dr. Friedrich. – Carlo Mierendorff, Leben auf Zeit. SFB und HR (1997).
Monowitz. – Die IG Farben in Auschwitz / Monowitz. SFB und HR (2002).

Magazinbeiträge (Auswahl)
Die Stempelmarke. – ORF (1966).
Franz S., Hilfsarbeiter. – ORF (1966).
Die Wiener Studentenkommune. – ORF (1967).
Jugendstilverfall in Wien. – ORF (1968).
Black Power. – In Washington D.C., USA. HR (1969).
We Shall Overcome. – Der Protestsong und seine Bilder. HR (1969).
Anti-Akademie Wien. – Mit Arnulf Rainer. HR (1969).
Staatsbürgerschaft Deutsch, Hautfarbe Schwarz. – ‚Besatzungskinder' in Hanau. HR (1969).
Anne Moody: *‚Erwachen in Mississippi'.* – *Zur Rassenfrage in den USA.* HR (1970).
Filmförderung. – Johannes Schaaf über die deutsche Filmförderung. HR (1970).
Raum als Plastik. – Otto Hajek und sein ‚Gesamtkunstwerk'. NDR (1970).
IUP Ulm. – Nach der Liquidierung der HfG Ulm: das ‚Institut für Umweltplanung'. NDR (1971).
Uwe Johnson. – Der Büchner-Preisträger auf der Buchmesse. Buch mit Urs Jenny. HR (1971).
Das neue Wiener Lied. – André Heller und Helmut Qualtinger. HR (1972).

Werkliste Hörfunk (Auswahl)
Notizen für Studenten. – Aus Österreichs Hochschulen. HR (1969).
Jochen Rindt. – Tote beleben das Geschäft. Buch mit Helmut Fritz. WDR (1970).
Wiener Melange. – Der Phantastische Realismus und seine Protagonisten. HR (1973).
Hätte ich das Kino! – Der Schriftsteller und Politiker Carlo Mierendorff (1897-1943). HR (1993).
Das Frankenburger Würfelspiel. – DLR und ORF (1996).
Von Kraft und Feuer strotzend. – Carlo Mierendorff (1897-1943). SR (1997).
Wie reinstiefeln in Cicero? – 1938, Österreichs Annexion. DLR und ORF (2005).
Vom langen Gespräch auf kurzer Welle. – Dorothy Thompson und Helmuth von Moltke. DLF (2007).

Literatur
Albrecht, Richard: *Der militante Sozialdemokrat.* Carlo Mierendorff. Verlag J.H.W. Dietz Nachf., 1987.

Dadek, Walter: *Das Filmmedium.* Ernst Reinhardt Verlag, 1968.

Eder, Klaus / Kluge, Alexander: *Ulmer Dramaturgien.* Carl Hanser Verlag, 1980.

Eder, Hörmann, Kluge, Sannwald, Saurien: *Anschauung und Begriff.* Stroemfeld/Roter Stern 1995.

Gregor, Ulrich / Patalas, Enno: *Geschichte des Films.* Sigbert Mohn Verlag, 1962.

HfG: *Der Ulmer Plan.* Entwurf 1962/63.

Lewandowski, Rainer: *Die Oberhausener. Rekonstruktion einer Gruppe 1962-1982.* Diekholzen 1982.

Mierendorff, Carlo: *Hätte ich das Kino!* Erich Reiß Verlag, Berlin 1920.

output. *Zeitschrift der Studentenselbstverwaltung der HfG Ulm,* 1961-1964.

Pross, Harry: *Vor und nach Hitler.* Walter-Verlag, 1962.

Ders.: *Ein Schema publizistischer Bildung an der HfG.* output 13, 1962.

Ders.: *Der Film, das Gewissen der Republik.* output 15, 1962.

Ders.: *Moral der Massenmedien.* Kiepenheuer & Witsch, 1967.

Sannwald, Daniela: *Von der Filmkrise zum Neuen Deutschen Film. Filmausbildung an der Hochschule für Gestaltung Ulm 1958-1968.* Verlag Volker Spieß, Berlin 1997.

Spitz, René Michael: *Die politische Geschichte der Hochschule für Gestaltung Ulm (1953-1968).* Dissertation, Universität Köln 1997.

ulm. Offizielles Organ der HfG Ulm, 1958-1968.

Frische Luft am Kuhberg. Foto: A.J.